



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Phamenophis oder Versuch einer neuen Theorie durch den Ursprung der Kunst und Mythologie

Dornedden, Karl Friedrich

Göttingen, 1797

IV. Tagtäglich tönte Phamenophis beim Aufgang der Sonne einer Cither
oder Leyer gesprungenen Saite gleich.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49192](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49192)

IV.

Tagtäglich tönte Phamenophis beim Aufgang der Sonne einer Cither oder Leyer gesprungenen Saite gleich.

Gerade des Tons wegen war die Statue von jeher so berühmt, und gerade des Tons wegen, denke ich, wird sie es fernerhin bleiben. —

Es ist aber gleich anfangs ein zwiefaches Tönen zu unterscheiden,

Erstens: ein ursprüngliches und

Zweitens: ein aus dem ursprünglichen abgeleitetes.

Das ursprüngliche darf kein Tönen irgend einer bestimmten Art, sondern nur ein Tönen überhaupt seyn. Das aus dem ursprünglichen abgeleitete kann nun entweder das Tönen der gesprungenen Saite einer Cither oder Leyer oder überhaupt ein Tönen seyn, von welcher Art es wolle.

Mit dem ersten hört man auch zugleich das letztere. Wir haben es hier also hauptsächlich nur mit dem ursprünglichen Tönen zu thun und vor allem

allem andern zuerst die Art und Weise zu untersuchen, wie der Phamenophis ein Grab des Osiris, d. i., ein Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte Nophis verstandenen Sonnenjahrs, war. Josephus hat eine Nachricht aufbehalten, in der eine Art von Snomon vorkommt, dergleichen der Phamenophis wol gewesen seyn könnte. „Moses“, — sagte nach ihm Apion im dritten Buche seiner Aegyptischen Geschichte, — „war, wie ich von den ältesten Aegyptern gehört habe, aus der Stadt Heliopolis gebürtig. Nach der Sitte seines Vaterlandes führte er die Gewohnheit ein, die Gebete unter freiem Himmel und auf den Wällen der Stadt zu verrichten. Alle Tempel stellte er, nach der Lage von Heliopolis, gegen Sonnenaufgang. Statt der Obeliskten aber errichtete er Säulen, deren Fuß in einer Art von Becken stand, und deren Spitze sich in einen Menschenkopf endigte, dessen Schatten denselbigen Umlauf bezeichnete, wie die Sonne am Himmel“: ἀντιθε' Ὀβελων ἐσησε κιονας, ὑφ' οἷς ἦν ἐκτυπωμα σκαφης, σκια δ' ἀνδρος ἐπ' αὐτην διακειμενη, ὡς, ὅν ἐν αἰθερι, τετον ἀει τον δρομον ἡλιω συμπεριπολει f).

Wie eingeschränkt auch der historische Gebrauch seyn

f) Joseph. c. Apion, Lib. II. p. 1061. A. B. Aurel. Allabr. 1611.

seyn möge, der sich von dieser Nachricht etwa machen ließe, so ist doch so viel unstrittig, daß es in Aegypten Gnomons gab, durch deren Schatten man die Zeiten und namentlich die Zeit des Jahrs bestimmte. Denn das sagt der Ausdruck: der von der gerundeten Säulenspitze in das unter ihr befindliche Becken fallende Schatten (*σκια ἀνδρος ἐπὶ σιαφῆν διακρίσιν*) habe denselbigen Umlauf bezeichnet, wie die Sonne am Himmel. Aber wann der Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte Nophis verstandenen Sonnenjahrs, ein Schattenzeiger? Zeigte er den Anfang des Jahrs und mithin das Jahr selbst auf die Art an, wie es Josephus die von Moses errichteten Schattenzeiger thun läßt? Bestimmte man nach der Größe oder Länge des von seinem Haupte fallenden Schattens (*σκια ἀνδρος*) die Größe oder Länge des Jahrs? Und wohin fiel dieser Schatten? Stand der Phamenophis etwa in einem Becken oder wie und wo stand er? Lauter Fragen, die das mehr als 3000 jährige Alter des Phamenophis unbeantwortet läßt. Sagen haben sich erhalten: Plinius g) setzt ihn in den Tempel des Serapis. Die gegenwärtige Ansicht des Platzes zeigt die Bau-Trümmer eines Riesenwerkes, das selbst die ältesten Griechen un-

g) Histor. Natural. Lib. X. c. 26,

ter dem Namen des Memnoniums oder — wie es heißen sollte — Phamenopheums nur noch in Ruinen sahen. Sage und Geschichte scheinen sich also zu vereinigen, daß er anfänglich nicht unter freiem Himmel, sondern bedeckt in irgend einem Gebäude oder Tempel gestanden habe. Seine Größe, die, falls er in einem Gebäude gestanden, ein verhältnißmäßig großes Gebäude und mithin etwas ungläubliches voraussetze, kann darwider keinen Einwurf machen. Denn es standen eben so große Statuen und noch wol größere in Tempeln; und selbst die Statue des Serapis im Tempel zu Alexandrien war so groß, „*vt dextra vnum parietem, alterum laeva perstringeret h)*“. Er kann also in einem Gebäude gestanden haben. Und daß er wirklich in einem Gebäude gestanden habe, setzt eine Sage ausser allem Zweifel, die im entgegengesetzten Falle, als solche, nicht existiren könnte: ich meine die Sage, die den Phamenophis, wenn zu einer gewissen Zeit seinen Mund der Sonnenstrahl berührte, tönen läßt, d. i., die Sage, die durch den Mund des Phamenophis eine Linie zieht, diese Linie durch einen Sonnenstrahl zu einer gewissen Zeit beschreiben und in dieser durch einen Sonnenstrahl zu einer gewissen Zeit beschriebenen Linie

h) Ruffin, Histor. eccles. Lib. II, c. 23.

Linde die Art bestehen läßt, wie Phamenophis ein
 Phamenophis, d. i., wie er ein Jahrsgnomon,
 wie er ein Anzeiger des Anfangs des unter dem
 Worte Nophis verstandenen Sonnenjahrs sey.
 Denn konnte dies wol anders geschehen, als daß
 der Phamenophis in einem Tempel stand? —
 In einem Tempel! — In einem solchen Tempel
 versteht sich, wie etwa der Tempel des Serapis zu
 Alexandrien war; bei welchem der Aegypter eine
„fenestra perexigua ab ortu solis“ so geschickt anges-
 bracht hatte, *„ut radius solis per eandem fenestram
 „directus, os et labra Serapis illustraret i.“* In
 einem solchen Tempel konnte der Sonnenstrahl zu
 einer gewissen Zeit Phamenophis Mund berühren.
 Man könnte zwar einwerfen: es sey hierzu ein Tem-
 pel mit einer fenestra perexigua nicht unumgänglich
 nothwendig; so wie die Sonne, noch unter dem
 Horizonte schwebend, die Spitzen der Berge in
 eben dem Verhältnisse erleuchte, in welchem sie
 über den Horizont hervorragten: so könne auch
 Phamenophis Mund mit der Höhe des Horizonts
 parallel gestellt und folglich unter freiem Himmel
 von einem Sonnenstrahle zu einer gewisser Zeit beschie-
 nen seyn. Aber diese Parallelstellung des Horis-
 zontes mit Phamenophis Munde — bei Seite ges-
 setzt,

i) Ruffin. Histor. eccles. l. c.

seht, daß sie so gut als unmöglich sey — konnte
 nimmer an Phamenophis Munde eine so feine Linie
 beschreiben, als der Aegypter ihrer zur Bestim-
 mung des Sonnenjahrs bedurste. Es muß
 also dabei verbleiben, daß Phamenophis in einem
 Tempel gestanden habe. Und obendrein noch an-
 genommen werden, daß in diesem Tempel, wie
 in dem Tempel des Serapis zu Alexandrien, eine
 fenestra perexigua befindlich gewesen. Denn beides
 folgt unausbleiblich aus jener allgemeinen Sage,
 die den Phamenophis, wann seinen Mund zu ei-
 ner gewissen Zeit der Sonnenstrahl berührte, tö-
 nen läßt, d. i., aus der Sage, die den Phameno-
 phis gerade zu einem solchen Gnomon für das un-
 ter dem Worte Nophis verstandene Sonnenjahr
 macht, wie es der Serapis im Tempel zu Alexan-
 drien für den unter dem Worte Apis verstandenen
 luni-solarischen Cyclus war.

Aber was will nun diese Sage? Ist sie ge-
 gründet oder erdichtet? Woher schreibt sie sich
 ursprünglich? War das Eönen, das Strabo
 und Pausanias hörten, ein ursprüngliches Eö-
 nen oder ein aus dem ursprünglichen abgeleite-
 tes? Woher kam das eine? Woher kam das an-
 dere und, was war das ursprüngliche und was
 war das aus dem ursprünglichen abgeleitete? —

S

Phis

Philostratus erzählt, daß der Thebanische Koloß bei Sonnenaufgang und zwar nur dann bei Sonnenaufgang getönt habe, wann auf seinen Mund ein Sonnenstrahl gefallen wäre: *περι ήλιου δε επιτολας — — της ακτινος ελθουσης αυτω επι τομα, φθραξαθαι παραχρημα k*). Der Sonnenstrahl, der auf seinen Mund fiel, sagt er an einem andern Orte, entlockte ihm den Ton, so wie Jemand, der ein Instrument streicht, mit dem Fiedelbogen den Saiten einen Ton entlocket: *δοκει γαρ ο ήλιος, διοσει πληκτρον, κατα το τομα εμπιπτων τω Μεμνονι, εκκαλειθαι φωνην ενειθεν l*). Und wenn nun eben dieser Sonnenstrahl gerade die Ursache wäre, die den Koloß zu etwas mehr als zu einem Koloß; wenn er gerade die Ursache wäre, die den Koloß zu einem Phänomenophis, d. i. zu einem Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte

No.

k) Philostrat. Vit. Apollon. Lib. IV. c. 3. Vergl. Plin. Histor. Nat. X. 26. u. Tacit. Annal. Lib. II. c. 61. Strabo (Geograph. Lib. XVII. p. 816.) und Pausanias (Lib. I. c. 48 p. 101.) sagen nur, daß sie den Ton in der Frühe oder mit Sonnenaufgang gehört hätten. Der erstere sagt: *περι ωραν πρωτην ημερα τε ψοφει*, d. i. nach unsrer Art zu rechnen, etwa um 6 Uhr des Morgens; und Pausanias: *ανισχοντος ήλιου βοη.*

l) Philostrat. in Iconibus p. 742.

Nophis verstandenen Sonnenjahrs, gemacht hätte: wie dann? Wer dieser Sonnenstrahl in Verbindung mit dem, an dem Phamenophis angenommenen, festen Punkte, der durch seinen Mund bestimmt ist, diese Ursache etwa nicht? — Die von dem Sonnenstrahl an der Phamenophis: Statue beschriebene Linie zeigte den Anfang des Sonnenjahrs an, und in wie fern zu dem angenommenen festen Punkte, an dem ein Sonnenstrahl diese das Sonnenjahr anzeigende, Linie beschrieb, Phamenophis Mund gewählt war, insofern zeigte Phamenophis Mund den Anfang des Sonnenjahrs an. Wie pflegen Menschen durch den Mund etwas anzuzeigen? Natürlicher Weise auf die gewöhnliche Art, die ihrer Gattung eigen ist: sie tönen! Und ich denke, wir hören den Thebanischen Koloß ursprünglich tönen: in Gemäßheit zu der Form des Objects, dessen sich der Aegypter als Gnomon zur Anzeigung des Jahrs bediente und zu Folge der Annahme des festen Punktes an diesem Objecte, der, in Verbindung mit dem auf ihn fallenden Sonnenstrahl, die Jahrslinie ausmachte; in diesen beiden Rücksichten ließ der Aegypter den Thebanischen Koloß den Anfang des Sonnenjahrs tönen, d. i., anzeigen. — Die heilige Sprache der heiligen Schrift klang! — Das ist das ganze

Wunder des Tones, das die Statue im Alterthume von jeher so berühmt machte.

„Comme la plupart“ — sagt Norden, mit dem Schlüssel auf den schwarzen Granit deutend, den der Traum des Damis im Philostratus als eine glückliche Entdeckung der wahren Memnons-Statue herübergeführt hatte; — „comme la plupart des Auteurs — sagt er — racontent, que la statue de Memnon rendoit un certain son au lever du soleil, je fus curieux de frapper, avec une clef, sur ce qui reste de cette figure Colossale; mais comme tout y est solide, elle ne rendit pas plus de son, qu' un autre bloc de granit, qui est enfoncé dans la terre. Was doch Norden curieux war! —

Zu bedauern ist, daß Sage und Geschichte immer nur bei dem Wunder des Tons stehen bleiben, ohne zu erwähnen, was der Ton enthalten und ohne ein Wort namhaft zu machen, das Phamenophis gesprochen habe. Sollte der Ton wol nicht mehr, als ein bloß unförmlicher Ton gewesen seyn? Was heißt Tönen, wenn Phamenophis tönt? Tönen heißt, wie wir eben gesehen, anzeigen. Und was zeigte Phamenophis an? Was sein Name sagt: den Anfang des unter dem
Worte

Worte Nophis verstandenen Sonnenjahrs. Der Anfang des unter dem Worte Nophis verstandenen Sonnenjahrs heißt in der heiligen Sprache — Nophis Tod. Und so haben wir die Worte, die aus Phamenophis Munde kamen, die Worte, die sein Tönen enthielt, mit eben so viel Zuverlässigkeit gefunden, als ob wir sie in einem schriftlichen Denkmale läsen: da tönen anzeigen heißt, und allein aus dem Namen des Kolosses erhellet, daß er ein Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte Nophis verstandenen Sonnenjahrs war; da der Anfang des unter dem Worte Nophis verstandenen Sonnenjahrs in der heiligen Sprache Nophis Tod heißt: was konnte der Koloss, als ein Phamenophis, d. i., als ein Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte Nophis verstandenen Sonnenjahrs, denn anders tönen, als — *Nophis Tod!* —

Nophis Tod also war der alleinige Text, den Phamenophis immer und ewig tönte. Wir wollen sehen, was sich daraus weiter erklärt. — Der Ton, der diese Worte begleitete, mit den Phamenophis diese Worte sprach, war ein trauriger Ton. Er seufzete kummervoll und in Betrübniß, *ἐλεεινον τι, και ἀλγεινον ἐσευε n)*; von

§ 3

Rums

n) Callistrat, in Stat, p, 877. A. ed. Morelli,

Kummer gerührt entstiegen ihm Seufzer der Trauer: *ἀνιχ βυλλομενος, πενθιμον ἐπέσειε ο*); ein Trauerlied, sagt Ezeches, kömt aus seinem Munde: *γοερον τι ἄδει μελος p*). — Wir haben unten q) untersucht, warum die Priester auf der Nilsinsel, in der Nachbarschaft von Philä, die im Ausdrucke der gemeinen Sprache den Anfang des unter dem Worte Osiris verstandenen Zeiteyclus auszurufen bestellt waren, im Ausdrucke der heiligen Sprache des Osiris Tod beklagten, und erwiesen, daß es nur in so fern von ihnen geschehen, als sie die Worte „Osiris Tod“ mit einem, diesen Worten angemessenen, Tone begleiteten. Und sonach, denke ich, ist klar, warum der, des Nophis Tod tönende, Phamenophis nur im Tone der Trauer des Nophis Tod tönt: da der Aegypter einmal den Anfang des unter dem Worte Nophis verstandenen Sonnenjahrs durch den Thebanischen Koloss, der Form dieses Kolosses gemäß, anzeigen, d. i., da er ihn denselben tönen ließ; so konnte er ihn denselben auch seiner Form gemäß mit einem, den
Worten

o) ebendasselbst p. 865. C.

p) Chiliad. VI. Hist. 64. — Auch ein Griechisches Epigramm erwähnt des Trauertons. S. Jablonski de Memnon. p. 99.

q) Im Texte p. 101. u. folg.

Worten „Nophis Tod“ angemessenen, Töne tönen lassen! — Einer weiteren Erklärung sind die Stellen des Callistratus und Ljehes weder bedürftig noch fähig. —

Aber nicht allein mit dem Wunder der Töne und Wörter war der Stein begabt; auch Tränen standen seinem Willen zu Gebote; mit nassen Augen tönte er das Trauerlied von Phamenophis Tode: ἦ πορὶ δε ἴδ'ε δακρυῶν ὁ λίθος, ἀλλ' εἶχαν ὑπερταμένα τῇ βελησῶν καὶ ταυτὰ r). — Sowol diese, als die vorhergehende Nachricht, die dem Phamenophis das Wunder des Tönens zuschrieb, mußte, falls sie mehr als Erdichtung seyn sollte, durch die bloße Ansicht der Statue, die den Phamenophis vorstellt, ihre Bestätigung finden: der Umriss des Mundes an der Pocockeschen Phamenophis - Statue mußte einen Redenden und das ganze Mienenspiel und vorzüglich der Blick der Augen mußte einen Weinenden verrathen. Aber leider ist der Phamenophis in seinem jetzigen Zustande, wie ihn Norden getreu vorstellt, so beschaffen, daß weder das eine noch das andere auf irgend eine Weise an ihm sichtbar ist. Nach der bloßen Ansicht der Statue zu urtheilen, ist Phamenophis

§ 4

weder

r) Callistrat. in Stat. p. 877. A.

weder stumm noch tönend; man kann eben so wenig behaupten, daß er lache, als daß er weine. Die Furchen, die der tausendjährige Gang der Zeit in seinem Gesichte gezogen, lassen nur kaum noch etwas einem menschlichen Antlitze ähnliches erkennen.

Aber muß deshalb Callistratus, wenn er den Phamenophis des Nophis Tod mit tränenden Augen tönen läßt, nothwendig erdichtet haben? Kann es nicht gleichwol gegründet seyn, daß der Blick des Phamenophis uranfänglich Tränen vergoß? Die Priester, die Osiris Tod zu beklagen, d. i., die Priester, die den Anfang des unter dem Worte Osiris verstandenen Zeiteyclus anzuzeigen, bestellt waren, begleiteten außer dem Trauertone, womit sie die Worte „Osiris Tod“ aussprachen, diese Worte noch mit einer, dem Trauertone, womit sie ausgesprochen wurden, angemessenen Gebehrdung: sie weinten. „In adytis“, sagt Julius Firmicus^{s)}, „habent idolum Osiridis sepultum. Hoc annuis „luctibus plangunt: radunt capita, vt miserandum „casum regis sui turpitudine dehonestati defleant „capitis; tundunt pectus, lacerant lacertos, veterum vulnerum refecant cicatrices, vt annuis luctibus

^{s)} De errore prof. relig. p. 406. ed. fac. Gronov.

„bus in animis eorum funestae ac miserandae necis
 „exitium renascatur“. — Und wenn dies nun
 die Priester thaten, wenn die Priester, die Osiris
 Tod anzuzeigen bestellt waren, Osiris Tod mit
 weinenden Augen anzeigten: konnte dann der Stein,
 dessen Bestimmung war, Osiris Tod anzuzeigen,
 Osiris Tod anders, als mit Tränen in den Augen
 anzeigen? — Man sieht, daß Callistratus
 Nachricht nicht erfunden, sondern historisch gegrün-
 det sey. Sie muß sich aus Zeiten herschreiben,
 die Phamenophis Auge noch weinen sahen, und ist
 um so schätzbarer, weil sich nach ihr das durch
 die Gewalt der Zeit bis zur Unkenntlichkeit ent-
 stellte Gesicht des Phamenophis wieder bis zur
 Kenntlichkeit herstellen läßt. Mit Tränen in den
 Augen hatte der Künstler den Phamenophis vorge-
 stellt, weil er ihn, nach Aegyptischer Weise, die
 Worte „Osiris oder Nophis Tod“ die sein Mund
 vermittelst der von einem Sonnenstrahle an dem-
 selben beschriebenen Linie tönte, mit einer diesen
 Worten angemessenen Gebehrdung begleiten lassen
 wollte. —

Zuerst also tönte der Koloß des Nophis Tod
 mit einem diesen Worten angemessenen Tone und
 mit einer ihnen angemessenen Gebehrdung: sein

Ton war traurig und sein Ange weinte. Aber Zweitens: tönte er des Nophis Tod alle Tage und zwar alle Tage, wenn der Tag sich neigte 1). Wie ist das zu verstehen? — Tönen heißt, wie wir mehrmals gesehen, anzeigen. Was der Koloss tönte, war Nophis Tod, d. i., der Anfang des Jahrs. In wie fern kann von dem Koloss gesagt werden, daß er den Anfang des Jahrs alle Tage anzeige? — Fängt das Jahr etwa alle Tage an? —

Wir müssen uns erinnern, daß die Priester auf der Nilsinsel, in der Nachbarschaft von Philä, die des Osiris Tod zu betrauern, d. i., den Anfang des Jahrs anzuzeigen, bestellt waren, des Osiris Tod ebenfalls alle Tage tönten u). Und warum tönten sie des Osiris Tod alle Tage? Weil sie das unter dem Worte Osiris verstandene Sonnenjahr theilweise nach der Folge der in ihm enthaltenen Tageseinheiten anzeigten. Also könnte der Thebanische Koloss das unter dem Worte Nophis verstandene Sonnenjahr ebenfalls theilweise nach der Folge der in diesem Sonnenjahre enthaltenen

1) S. die von Callistratus und Djezes eben angeführten Stellen.

u) S. unten p. 101. u. folg.

tenen Tageseinheiten angezeigt und folglich alle Tage des Nophis Tod getönt haben. Aber wie könnte er dies gethan haben? Beschrieb etwa der Sonnenstrahl, den die fenestra perexigua des den Kolosß umgebenden Tempels durchließ, am Phamenophis so viele Linien, als Tage im Jahre sind? — Solche zusammengesetzte gnomonische Werkzeuge konnte es in Aegypten zu Phamenophis Zeiten nicht geben v). Nur eine einzige Linie war am Phamenophis befindlich, die von gnomonischer Bedeutung war. Und wenn es auch nicht aus unzähligen andern Umständen erhellte, so sagt wenigstens der Name des Kolosßes, der ihn zu einem Phamenophis d. i., zu einem Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte Nophis verstandenen Sonnenjahrs macht, daß

v) Erst zu Augusts Zeiten machte ein Mathematiker aus einem Obelisk etwa einen solchen Gnomon: *Ei qui est in campo, diuus Augustus addidit mirabilem usum ad deprehendendas solis umbras, dierum, ac noctium magnitudines, strato lapide ad Obelisci magnitudinem, cui par fieret umbra brumae confectae die sexta hora, paulatimque per regulas, quae sunt ex aere inclusae, singulis diebus decresceret ac rursus augesceret, digna cognitu res, et ingenio foecundo.* Vergl. darüber *Histoir. de l'acad. des I. et B. L. T. III. p. 177.* uud *Philosoph. Transact. T. 30. p.*

daß die gnomonische Bedeutung der an ihm befindlichen Linie nicht Tage, sondern Jahre angezeigt habe. Aber wenn es auch der Beschaffenheit des Kolosses, als eines Gnomons, widerspricht, daß er, wie die Priester auf der Nilinsel in der Nachbarschaft von Philä, des Osiris Tod alle Tage getönt, d. i., daß er das Sonnenjahr theilweise nach der Folge der in ihm enthaltenen Tageseinheiten angezeigt habe: läßt sich denn diese Nachricht nicht auf eine Art erklären, ohne den Phamenophis mit sich selbst in Widerspruch zu setzen? — Wenn Phamenophis den Anfang des unter dem Worte Nophis verstandenen Sonnenjahrs anzeigte, so zeigte er eben dadurch auch den Anfang aller niedrigeren in diesem Sonnenjahre enthaltenen Einheiten an. Und in so fern konnten die Priester, denen „anzeigen“ tönen hieß, vom Phamenophis sehr wol sagen: er töne des Osiris Tod alle Tage, d. i., er zeige den Anfang des Jahrs und mit diesem zugleich den Anfang aller Tage im Jahre an. Wenn wir nun noch hinzusehen, daß in Aegypten Tagesanfang auch von Sonnenuntergang an gerechnet wurde ^{w)}, so sieht man auch den Grund ein, warum nur mit jedem letzten Strahle der untergehenden Sonne die ver-

schiedes

^{w)} S. oben Nr. V.

schiedenen Trauertöne aus Phamenophis Munde kamen. —

Nach dieser Erklärungsart, denke ich, läßt sich auch der Sinn einer dunkeln Stelle Lucians begreifen, die dem Phamenophis ein Wunder beilegt, das alle bisherigen bei weitem übertrifft: „nicht auf die gewöhnliche Art, sagt er in der „Person des Eucrates, hörte ich vom Phamenophis einen unförmlichen Ton; mir tönte er mit offenem Munde ein Orakel in sieben Versen: *ἀλλὰ μοι, καὶ ἔχρησεν ὁ Μερμων αὐτός, ἀνοιξάς το σωμα ἐν ἑπτασιν ἑπτα x*). — Schade daß der Lucianische Eucrates es nicht der Mühe werth hält, das Phamenophische Orakel bekannt zu machen y)! Was enthielt also dies Orakel und wie kömt Lucian dazu, den Phamenophis 1) ein Orakel 2) ein Orakel in Versen und 3) ein Orakel in sieben Versen tönen zu lassen? Was das Orakel enthielt, kann schlechterdings nichts anders seyn, als was in der Bestimmung des Thebanischen Kolosses, als eines Anzeigers des Anfangs des unter dem Worte Nophis verstandenen Sonnenjahrs, lag; mithin nichts
ans

x) In Philopseud. p. 496. B. op. T. II. ed. Salmur.

y) καὶ εἶπε μὴ περιττον ἦν, αὐτὰ ἀν ὑμῖν εἶπον τὰ ἑπη. α. α. D.

anders, als die Worte, wodurch die heilige Sprache den Anfang des Nophischen Sonnenjahrs ausdrückt, d. i., nichts anders, als die Worte: Nophis Tod. Diese Worte also tönte Phamenophis. Und weil er sie als ein personificirtes heiliges Schriftzeichen tönte, und personificirte heilige Schriftzeichen Götter waren: so mußte auch seine Rede die Rede eines Gottes, d. i., nach den Begriffen der Alten, ein Orakel, ein χρησμος seyn 2). Wenn wir nun die Abfassung dieses Orakels in Verse auf Lucians Rechnung setzen, der als ein Grieche von keinen andern Orakeln, als in Versen, wußte: so sagt Lucians Nachricht dieses: der Aegypter habe den Phamenophis des Nophis Tod dann und wann siebenmal wiederholend tönen lassen. Und wie ist das Orakel nun zu erklären? Nophis Tod konnte nach dem bisherigen sowol den Anfang des Jahrs, als den Anfang

2) In diesem Verstande ist eine Stelle Herodots (Lib. II. c. 83) zu nehmen, die die Gabe Orakel zu ertheilen, nur gewissen Göttern Aegyptens zuschreibt: ἀνδραπων μὲν εἶδεν προσκεταὶ ἡ τέχνη (μαντική), τῶν δὲ θεῶν μετεξέτεροισι. Καὶ γὰρ Ἡρακλεὸς μαντήϊον αὐτοῦ εἶσι, καὶ Ἀπολλωνός, καὶ Ἀθηναίης, καὶ Ἀρτεμίδος, καὶ Ἄρεος, καὶ Διός. — vergl. unten in der Anmerkung p. 88. u. f.

eines Tages im Jahre bedeuten und, in wie fern mit dem Anfange des Jahrs zugleich der Anfang aller Tage im Jahre gegeben ist: in so fern konnte vom Phamenophis, der gnomonisch nur den Anfang des Jahrs anzeigte, auch gesagt werden, daß er den Anfang jedes Tages im Jahre anzeige, daß er des Nophis Tod alle Tage töne. Wie, wenn ihn der Aegypter auch eine höhere Einheit, als den Tag, hätte wollen anzeigen lassen? Ist mit dem Anfange des Jahrs der Anfang aller Wochen im Jahre weniger gegeben, als der Anfang aller Tage? — Die Richtigkeit des Orakels, denke ich, erweist sich durch die Simplizität seines Sinnes: wenn Phamenophis des Nophis Tod siebenmal tönte, so tönte er den Anfang des Tages siebenmal. Durch den siebenmal gesetzten Anfang des Tages wird der Anfang der Woche gesetzt und, Phamenophis tönt des Nophis Tod siebenmal, heißt: er zeigt mit dem Anfange des Jahrs zugleich den Anfang aller Wochen im Jahre an. Das ist das Orakel in sieben Versen, das Eucrates, aus Besorglichkeit etwas überflüssiges zu thun, verschwieg und Jablonski a) mit vieler Mühe gern von dem Vorwurfe retten wollte, daß

es

a) De Memnone p. 94-99.

es seine Existenz nur der bloßen Dichtungsgabe Lucians zu verdanken habe. —

Alle bisherige Töne waren Trauertöne, die des Nophis Tod zum Gegenstande hatten und mit Sonnenuntergang anhoben. Phamenophis tönte aber auch mit Sonnenaufgang, und dann war sein Ton ein Freudenton, ein *μελος χαρμοσυνον* b). — „*Ἀνίσχουσαν την ἡμέραν*“, sagt Callistratus, „*προσφθεγγετο, ἐπισημαίνων τη φωνη την χαρην* c).“ Hatten diese mit Sonnenaufgang anhebenden Freudentöne auch des Nophis Tod zum Gegenstande? Woher der Contrast zwischen den Tönen am Morgen und den Tönen am Abend? Und was wollen die Freudentöne am Morgen im Verhältniß zu den Trauertönen am Abend? — Eine schon angeführte Stelle aus Julius Firmicus d) kann über die Freudentöne, die Phamenophis mit jedem Sonnenaufgang der Sage nach ausstieß, Aufschluß geben. Des Zusammenhangs wegen muß ich sie ganz abschreiben. Sie sagt: „*In adytis habent „idolum Osiridis sepultum; hoc annuis luctibus plangunt, radunt capita, vt miserandum casum regis sui turpitudine dehonestati defleant capitis, tundunt*

b) Tzetz. Chil. VI. Histor. 64.

c) in Stat. p. 876. D. fin.

d) S. unten p. 280.

pectus,

„pectus, lacerant lacertos, veterum vulnerum re-
 „secant cicatrices, vt annuis luctibus in animis eo-
 „rum funestae ac miserandae necis exitium renasca-
 „tur. Et cum haec certis diebus fecerint, tunc
 „singunt, se lacerati corporis reliquias reperire,
 „et cum inuenerint, quasi sopitis luctibus, gau-
 „dent“. — „Populus Aegypti“, setzt der Scho-
 liaft Suidens noch hinzu e), „inuento Osiri dixit:
 „εὐρηκαμεν, συνχαίρομεν“. — In wie fern unter
 dem Osiris eine Zeitreihe von 360 Tagen verstan-
 den wird, die mit dem letzten Augenblicke des
 360ten Tages wieder ihren Anfang nimt, in so
 fern bedeutet Osiris Tod den Anfang dieser 360-
 tägigen Zeitreihe oder den Anfang des ältesten Ae-
 gyptischen Sonnenjahrs. Es ereignete sich aber in
 Aegypten der Fall, daß diesem ältesten Sonnen-
 jahre noch 5 Tage hinzukamen, die mit den 360
 Tagen, die es befaßte, nicht eine Zahl ausmach-
 ten, sondern die als eine besondere für sich bester-
 nende Zeitbestimmung angesehen wurden f). Un-
 ter diesen Umständen konnte Osiris, da zwischen
 dem

e) Zu Sat. VIII.

f) In einigen Gegenden Aegyptens ward diese Zeit
 dadurch bezeichnet, daß man die Geburtstage von
 5 Göttern feierte. S. unten.

dem Ende und Anfange desselben 5 Tage in der Mitte lagen, nicht ferner in demselbigen Augenblicke, wo er aufhörte, wieder anfangen und, da Osiris Tod nur insofern den Anfang des Jahrs bedeutete, und bedeuten konnte, als das Jahr in demselbigen Augenblicke, wo es aufhörte, wieder anfing: so verstand man jetzt, da der Anfang des Jahrs erst 5 Tage nach dem Ende desselben einfiel, unter Osiris Tod das Ende des Jahrs und Jahrsanfang ward nun in der heiligen Sprache durch Osiris Geburt g) oder nach Julius Firmicus und dem Scholiasten Juvenals, durch Osiris inventus h) bezeichnet. Osiris Geburt verkündigte

ganz

g) S. unten p. 89. in der Anmerkung.

h) Osiris Tod, d. i., das Ende des Jahrs, hieß auch ἀφανισμος 'Osipidos, das Verschwinden oder Unsichtbarwerden des Osiris. Deshalb stellten sich die Aegypter während der 5 Tage, die zwischen dem Ende und Anfange des Osiris zu 360 Tagen lagen, als ob sie den Osiris suchten. Dies hieß ζητησις Osipidos. Nach Verlauf der eingeschobenen 5 Tage, fiel der Anfang des Jahrs ein und dann riefen die Aegypter: εὐρηκαμεν. Daher heißt Osiris inventus so viel als der Anfang des Jahrs und ist mit Osiris Geburt gleichbedeutend

ganz Aegypten mit Freudentönen. Und nun ist erklärlich, woher der Freudenton kömt, den Phamenophis mit Sonnenaufgang tönte: da es einmal Thatsache war, daß Phamenophis den Anfang des Jahrs anzeigte, und es ebenfalls Thatsache war, daß der Anfang des Jahrs durch den Freudenton, der Osiris Geburt enthielt, angezeigt wurde: so konnte man den Phamenophis um das Jahr anzuzeigen, auch einen Freudenton, d. i., Osiris Geburt tönen lassen. —

bedeutend. Vergl. darüber Selden. de Diis Syr. Syntag. II. c. II. p. 335. sqq.